



## Impressum

Autor: R.D.V. Heldt

Kontaktmöglichkeit:

[Ja.hr@t-online.de](mailto:Ja.hr@t-online.de)

Erstveröffentlichung:

2011 als e-Book bei KDP-Amazon und  
als Print bei  
CreateSpace Independent Publishing Platform 2012

Der Text aus diesem Buch darf nicht ohne Genehmigung  
vervielfältigt werden.

Bei Zitaten bitte einen Link auf die Amazon Buchseite  
setzen.

Covergestaltung:

Beim Autor

Copyright © 2011 by R.D.V. Heldt

**R.D.V. Heldt**

# **Tränen gibt es überall**

Für meinen Vater

In Liebe und Dankbarkeit

# 1

Es war der 28. November 2000. Ein trüber und regnerischer Tag. Gegen Abend prasselte der Regen nur so herab und jeder freute sich, wenn er bei diesem Wetter nicht hinaus musste.

Karina Bellings, 28 Jahre alt, glücklich verheiratet mit Robert, einem angesehenen Anwalt in Hamburg und die Mutter einer zweijährigen Tochter, blieb dies jedoch nicht erspart. Sie hatte gerade ihren Dienst als Krankenschwester im hiesigen Krankenhaus beendet und wollte nur schnell nach Hause, denn es war ihr letzter Arbeitstag.

Karina hatte nach der Geburt der kleinen Sabrina ihren Erziehungsurlaub in Anspruch genommen und wollte eigentlich gar nicht mehr berufstätig sein. Dies wäre auch im Sinne ihres Mannes gewesen, denn als Anwalt, mit einer gutgehenden Kanzlei, konnte er sehr gut für die Familie sorgen. Karinas Chef war es, der sie ständig bat und bekniete, doch noch für eine Weile auszuhelfen, da sie eine sehr gute Kraft war und eigentlich für die Klinik unentbehrlich.

Nach einem Jahr Babypause wurde sie weich und gab dem Bitten nach, jedoch nur unter der Voraussetzung, sofort aufhören zu können, wenn eine qualifizierte Nachfolgerin gefunden war.

Es gab jede Menge Bewerberinnen, aber keine war gut genug. Der Chef hatte immer etwas auszusetzen. So

dauerte es ein dreiviertel Jahr, bis er sich für Jeanette entschied. Karina arbeitete ihre Kollegin drei Monate ein und am 28.11. war es soweit.

Alle Kolleginnen und Kollegen, viele Stationsärzte und auch die Verwaltungsleitung waren dabei, als Karina von ihrem Chef verabschiedet wurde. In der Krankenhauskantine war ein kaltes Büfett aufgebaut, das mit belegten Brötchen, Salaten, Meeresfrüchten, aber auch mit Kuchen bestückt war. An Getränken standen Sekt, Säfte, Limonade, Bier und Kaffee zur Auswahl. Da die meisten Mitarbeiter noch im Dienst waren, wurde nur zu Beginn ein Glas Sekt gereicht, um auf Karinas Wohl anzustoßen. Weiterhin hielt man sich überwiegend an Limonaden oder Kaffee. Die Abschiedsrede enthielt jede Menge lobende Worte und am Schluss überreichte der Professor Karina einen riesigen Blumenstrauß und ein gerahmtes Bild der Klinik, auf dem alle unterschrieben hatten.

Obwohl Karina sich freute nicht mehr arbeiten zu müssen und sich von nun an ganz und gar der Familie widmen konnte, war sie in diesem Moment doch ergriffen und konnte nur mühsam die aufsteigenden Tränen unterdrücken. Darum bedankte und verabschiedete sie sich relativ schnell und war nur bemüht ihren Wagen zu erreichen, der wie immer auf dem Personalparkplatz der Klinik abgestellt war.

Nun saß sie also in ihrem Golf, hatte die Blumen und das Bild auf dem Rücksitz abgelegt, schaute noch einmal zum Klinikgebäude und fuhr dann los.

Draußen war es dunkel, die Scheibenwischer waren auf höchster Stufe eingestellt und hatten trotzdem noch Mühe, den herabprasselnden Regen zu bewältigen. Im Scheinwerferlicht glänzte die Straße und Karina fuhr auf der Landstraße die sie nehmen musste, höchstens 60 km/h, obwohl 80 erlaubt waren. Sie versuchte sich zu konzentrieren, aber manchmal glitten ihre Gedanken ab. Da dachte sie an die soeben erlebten Eindrücke des Klinikabschieds und auch an ihre kleine Tochter, mit der sie nun den ganzen Tag verbringen konnte und diese nicht mehr von einer Kinderfrau betreut werden musste, obwohl sie damals in Therese eine Perle gefunden hatten. Diese war bereits zweiundsechzig Jahre alt und ein mütterlicher Typ. Gerade das machte sie so sympathisch und war wohl auch ausschlaggebend, dass die Wahl auf sie fiel. Auch für Therese war es ein Glücksfall, denn sie war Witwe, hatte keine Kinder und eine Beschäftigung mit Familienanschluss war das Beste, was ihr widerfahren konnte. Sie wurde wieder gebraucht und erfuhr Anerkennung. Voller Hingabe und Fürsorge erfüllte sie ihre Aufgaben und wurde schon nach kurzer Zeit unentbehrlich. Es war, als gehörte sie schon immer dazu. Darum war auch klar, dass Therese auch weiterhin im Hause Bellings als Haushaltshilfe beschäftigt wurde. Eine Entlassung dieser liebenswerten Frau kam nicht in Frage und Karina hatte eine ständige Hilfe bei der Hausarbeit.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, bemerkte Karina auch nicht den entgegenkommenden Lastwagen, der plötzlich die Spur wechselte und mit hohem Tempo auf sie zugerast kam.

Es gab einen fürchterlichen Knall. Karina war müde. Sie wollte nur noch schlafen.

Ein nachfolgender Pkw-Fahrer wurde Zeuge des Unfalls. Er konnte noch rechtzeitig abbremser und somit verhindern, ein weiteres Unfallopfer zu werden. Noch geschockt rief er über Handy den Notruf der Polizei. Es vergingen keine fünf Minuten bis die Blaulichter des Polizeiwagens und des Notarztwagens zu sehen waren. Sie nahten mit eingeschaltetem Martinshorn.

Zum Glück war diese Landstraße nicht stark befahren und durch die eingeschaltete Warnblinkanlage des rechtzeitig zum Stehen gekommenen Folgefahrzeugs, wurden alle weiteren Kraftfahrer aufmerksam und hielten in Reihe hinter der Unfallstelle, so dass die Polizei und der Rettungswagen problemlos heranfahren konnten.

Es bot sich ein Bild des Grauens. Karinas Golf war nicht mehr zu erkennen. Durch den Aufprall gegen den Lkw gab es keine Motorhaube mehr. Wie eine Ziehharmonika war der Wagen zusammengestaucht. Vorn im Fahrzeug lag Karina. Ihre Beine waren unter dem Lenkrad eingeklemmt und mit dem Oberkörper lag sie fast auf dem Beifahrersitz. Der Airbagsack hing schlaff an dem deformierten Lenkrad und ringsherum Splitter der

zerborstenen Scheiben. Doch was den herbeigeeilten Helfern einen Schauer über den Rücken jagte, waren die Blumen des Abschiedsstraußes, die im ganzen Wagen und auch über Karina verteilt herumlagen.

Keiner vermochte es auszusprechen, jedoch dachten alle dasselbe. Es sah aus, wie bei einer Beerdigung. Lediglich der Sarg fehlte, über den sonst beim Abschied die Blumen geworfen wurden.

Für weitere Gedanken blieb keine Zeit. Es war Eile geboten.

Der Notarzt beugte sich über Karina und während er den Puls fühlte rief er: „Hallo, können Sie mich hören, hallo?“ Dann hielt er seine Hand an ihre Halsschlagader. Zu den Sanitätern sagte er:

“Der Puls ist sehr schwach. Sie muss sofort eine Infusion bekommen.“

Er legte einen Zugang in die linke Armvene und der Helfer, der den Infusionsbeutel geholt hatte, hielt diesen nun in die Höhe, damit die Lösung in Karinas Körper fließen konnte.

Inzwischen war auch die alarmierte Feuerwehr mit Schneidewerkzeug eingetroffen und begann Karina aus diesem total zerstörten Haufen Blech herauszuschneiden.

Auch der Lastwagen wies Beschädigungen auf, wie eine kaputte Stoßstange und eine eingedrückte Motorhaube, sowie zerbrochene Scheinwerfer.

Der Fahrer hatte außer ein paar Prellungen und einem Schock nichts abbekommen. Er saß immer noch kreidebleich hinter dem Lenkrad und starrte reglos auf die Straße. Die Polizei musste ihn mit Hilfe von Sanitätern aus dem Wagen holen. Zitternd saß er dann am Straßenrand und zunächst blieben alle Fragen die an ihn gerichtet wurden unbeantwortet. Es war, als wäre er taub und stumm. Er nahm nicht wahr, was um ihn herum passierte. Nachdem sich ein Notarzt um ihn gekümmert hatte, löste sich allmählich der Schock und wie die anschließende Vernehmung durch die Polizei ergab, war er am Steuer eingeschlafen. Es war der bekannte Sekundenschlaf und genau in diesen Sekunden entschied sich Karinas Schicksal.

Über die Autonummer, die die Beamten per Funk durchgegeben hatten, konnte der Fahrzeughalter und somit die Identität der verunfallten Frau festgestellt werden. Karina wurde, nachdem die Feuerwehrmänner sie befreien konnten, auf dem schnellsten Weg in die Unfallchirurgie des St. Bernwardkrankenhauses gebracht, denn ihr Zustand war kritisch und sie war immer noch nicht ansprechbar.

Keiner der beteiligten Helfer ahnte, dass Karina genau dieses Krankenhaus, genau diese Unfallchirurgie, vor einigen Minuten als ehemalige Beschäftigte verlassen hatte.

Es war kurz vor 20.00 Uhr, als bei Robert Bellings das Telefon läutete.

Robert wartete auf Karina, denn sie wollten an diesem Abend gemütlich zu Abend essen und auch ein bisschen den Berufsausstieg seiner geliebten Frau feiern. Der Tisch war bereits festlich mit einem Blumengesteck und Kerzen gedeckt und die Verspätung Karinas schob er auf eine, wohl etwas verlängerte Abschiedsfeier.

So nahm er den Hörer ab, in der Annahme, am anderen Ende Karina zu hören, die ihm mitteilen wollte, dass sie sich etwas verspäten würde. Er meldete sich:

„Bellings.“

„Herr Bellings, Polizeidienststelle Hamburg Nord, Hauptwachtmeister Stöber. Herr Bellings, sind Sie verwandt mit einer Frau Karina Bellings?“

„Ja“, beantwortete Robert die Frage „ich bin ihr Ehemann.“

„Ich muss Ihnen leider mitteilen, dass Ihre Frau, Karina Bellings, heute Abend einen Autounfall hatte und ins St. Bernwardkrankenhaus gebracht wurde. Über ihren Gesundheitszustand kann ich Ihnen leider nichts sagen. Bitte setzen sie sich mit dem Krankenhaus in Verbindung.“

Herr Bellings, es tut mir sehr leid Ihnen diese Nachricht übermitteln zu müssen“ führte der Beamte weiter aus.

Totenblass ließ Robert den Hörer sinken und ohne einen Ton zu sagen, legte er auf.

Er konnte es nicht fassen, nein, er konnte nicht glauben, dass seine Karina, seine über alles geliebte Frau, heute nicht nach Hause kam, sondern verletzt im Krankenhaus lag. Die Gedanken überschlugen sich. Für einen Moment war ihm schwindlig und der Schock saß tief.

Karina, seine große Liebe. Er liebte sie vom ersten Augenblick als er sie sah. Er war damals Jurastudent und dreiundzwanzig Jahre alt. Sie begegneten sich in der Diskothek „Tanzpalast“, die sich in der Hamburger Innenstadt befand. Karina setzte sich damals mit ihrer Freundin genau ihm gegenüber an die Bar. Er sah diese Schönheit mit den langen blonden Haaren, der gertenschlanken Figur und den großen blauen Augen sofort. Er konnte seinen Blick nicht abwenden. Als das Lied „Unchained Melodie“ aus den Lautsprechern ertönte, fasste er allen Mut zusammen und forderte sie zum Tanzen auf.

Beide schwebten dahin und es begann die schönste Romanze, die man sich vorstellen konnte.

Vom ersten Moment wusste er, dies wird meine Frau. Karina ging es ebenso. Sie war zwanzig, hatte ihre Ausbildung zur Krankenschwester beendet und war über beide Ohren in Robert verliebt, diesem dunkelhaarigen, großen, sportlichen Typ, mit seinen dunkelbraunen Augen und dem Dackelblick. Drei Jahre später heirateten sie.

Er stand immer noch neben dem Telefon – regungslos.

Tränen schossen ihm in die Augen und er begann hemmungslos zu weinen. Dann fasste er sich, denn er musste sofort zu Karina. Er musste wissen was geschehen war und vor allen Dingen musste er wissen wie es ihr ging.

Er griff zum Telefon und rief seine Schwiegereltern an, die nur 10 Minuten von ihnen entfernt wohnten, denn er musste gleich fort und jemand musste sich solange um Sabrina kümmern.

Therese war gegangen als er nach Hause kam. Also wählte er die Nummer und seine Schwiegermutter war am Apparat.

„Mutter“

sprach er hektisch ins Telefon

„bitte kommt sofort her. Die Polizei hat gerade angerufen. Karina hatte einen Unfall. Ich muss sofort zu ihr. Bleibt bitte solange bei Sabrina.“

„Mein Junge, was sagst Du? Was ist passiert? Was ist mit Karina?“

Er unterbrach sie:

“Bitte Mutter, es ist dringend, bitte kommt sofort. Ich muss jetzt erst einmal hin zu ihr, ich weiß doch auch noch nichts.“

Schluchzend hörte er seine Schwiegermutter noch sagen :  
“Wir sind sofort da.“

Dann wurde auf beiden Seiten das Gespräch beendet.

Die zehn Minuten die es dauerte, bis seine Schwiegereltern eintrafen, kamen Robert vor wie eine

Ewigkeit. Nervös lief er im Zimmer hin und her, schaute jede Minute auf die Uhr und dachte nur an seine Karina. Schweiß stand ihm auf der Stirn. Als es an der Tür läutete, schnappte er sich schon seinen Mantel und die Autoschlüssel, riss die Haustür auf und rief im Vorbeilaufen seinen Schwiegereltern zu, dass er sich gleich bei ihnen meldete, wenn er genaueres wüsste.

Ehe die beiden irgendetwas erwidern oder fragen konnten, saß er bereits in seinem Auto und brauste davon.

Karinas Eltern gingen zitternd ins Haus. Die Mutter konnte sich nicht beruhigen. Weinend hatte sie sich bei ihrem Mann angelehnt und wurde von ihm geführt. Sie konnten diese Situation nicht verarbeiten. Karina war die jüngste von drei Töchtern und damit das Nesthäkchen. Als sie geboren wurde, war ihre Mutter zweiundvierzig und der Vater zwei Jahre älter. Er war Oberstudienrat im hiesigen Gymnasium und sie war dort als Lehrerin beschäftigt. Trotz der beiden Kinder konnten sie ihren Beruf weiter ausüben, da ihre Eltern bei ihnen wohnten und sich liebevoll um die ganze Familie kümmerten. Eigentlich war damals auch gar kein Nachwuchs mehr geplant, aber als es geschehen war, freuten sie sich riesig über das erneute Eltern Glück. Sie sahen Karina immer als etwas Besonderes an, denn normalerweise hätte die älteste Tochter, die zu der Zeit zwanzig war, sie ohne weiteres schon zu Großeltern machen können. Die zweite Tochter war 15 Jahre alt und somit aus dem Größten heraus. Dann kam Karina und alles begann von vorn. Es

war wieder ein kleines Wesen da, dass die ganze Fürsorge und Liebe brauchte, um das man sich eben kümmern musste. Ein größeres Glück konnte es gar nicht geben. Das ihr etwas passierte, war für die beiden unvorstellbar. Doch nun blieb ihnen nichts weiter übrig, als zu warten.

Während die Mutter sich im Wohnzimmer in einen Sessel fallen ließ, ging Karinas Vater die Treppen zum Obergeschoß hinauf, um im Kinderzimmer nach seinem Enkelchen zu schauen.

Die Kleine schlief ruhig und fest und erinnerte ihn an seine Karina, als die so klein war. Sie hatte keine Ahnung was mit ihrer Mutter passiert war und würde es auch gar nicht verstehen. Leise wischte er sich die Tränen fort und ging wieder hinunter zu seiner Frau.

„Hermann“,

sagte Käthe Reuther zu ihrem Mann

„was können wir bloß tun? Es macht mich ganz krank hier zu sitzen und nicht zu wissen, was mit Karina passiert ist und wie es ihr geht.

Ich mache mir so viele Sorgen. Lieber Gott, lass alles gut werden.“

Hermann Reuther nahm seine Käthe ganz fest in den Arm und versuchte sie ein wenig zu beruhigen:

„Im Moment können wir nur warten, bis Robert wieder da ist. Vielleicht ist es ja gar nicht so schlimm und wir machen uns mehr Gedanken wie nötig. Warte doch erst einmal ab.“